

deutlich, daß der Wirrwarr bei den verschiedenen Hohlmaßen nicht so groß war, wie die Maß- und Gewichtshandbücher des 18. und 19. Jh., die voller Mißverständnisse sind, vermuten lassen. Im norddeutschen Raum existierten seit dem späten MA drei konkurrierende Maßsysteme, unter denen die Mainzer Eiche die vorherrschende war. Seit dem 14. Jh. war die Wormser Eiche ebenfalls sehr verbreitet; eine dritte, namentlich unbekannte Eiche beginnt sich in einigen Gebieten seit der 2. Hälfte des 15. Jh. durchzusetzen. W. H.

Heinz Thomas, Beiträge zur Geschichte der Champagne-Messen im 14. Jahrhundert, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 64 (1977) S. 433—467, wertet ein 1322—1324 entstandenes Gutachten aus, in dem eine Reformkommission ihre Auffassung von den Gründen des Niedergangs des Messebetriebs seit dem Ende des 13. Jh. dargelegt hat. Aus Urkunden und Prozeßakten gewonnene Beispiele zeigen, daß die Messen in der ersten Hälfte des 14. Jh. nicht mehr Umschlagplätze für Kaufleute, sondern Märkte waren, auf denen Adel und Landesfürsten der Umgebung, meist gegen Kredit, ihre Bedürfnisse befriedigten. 1347 wurden alle italienischen und lombardischen „Wucherer“ durch den französischen König enteignet, um die Kampfbereitschaft der stark verschuldeten Adligen und Bürger zu erhöhen und um die königliche Kasse zu füllen, an die die Schuldner ihre Zahlungen abzuführen hatten. W. H.

Henri Dubois, Foires de Chalon et commerce dans la vallée de la Saône à la fin du moyen âge (vers 1280 — vers 1430), Paris 1976, Publications de la Sorbonne, Imprimerie nationale, XLII u. 632 S., F 165. — Das mit zahlreichen Tabellen, Karten und graphischen Darstellungen ausgestattete Werk untersucht Anzahl und Rechtsverhältnisse der Märkte von Chalon-sur-Saône, deren politische Gefährdungen, konjunkturelle Schwankungen, denen sie unterworfen waren, und ihr Ende. Die Märkte wurden um 1239 bzw. 1275 vom Herzog von Burgund eingerichtet und wurden bis 1430 veranstaltet. Neben einem Handelsmarkt, auf dem hauptsächlich Textilhersteller aus dem Norden ihre Waren den Käufern aus dem Süden zugänglich machten, dienten die Märkte von Chalon dem Export von Salz, Korn, Wein, Wolle und Leinwand aus Burgund. Die Untersuchung ergab bei den einzelnen Handelswaren eine nicht synchron verlaufende Konjunktur. Zwischen 1180 und 1280 expandierte der Handel und nach 1320 gaben die Einkäufe aus Avignon dem Export aus Burgund neue Impulse. Während durch die Pest 1348/50 die Salzproduktion in Salins einschneidend und auf Dauer beeinträchtigt wurde, war der Tuchhandel kaum betroffen. Gerade teure Produkte, schöne Tücher und kostbare Weine aus Burgund wurden offenbar von den Überlebenden der Epidemie bevorzugt. Eine zweite Pestepidemie 1360/61 hatte jedoch für den gesamten Handel verheerende Folgen. Die kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und England trugen ebenfalls zur Verringerung des Handelsvolumens bei, wenn auch vorerst die gehandelten Waren und die Richtung des Handels unverändert blieben. Erst in den letzten Jahren des 14. Jh. vollzogen sich Veränderungen, in deren Folge sich die Handelsströme verlagerten: die Seewege wurden im Handel zwischen Nord- und Südeuropa den Landwegen vorgezogen; der Handel mit Avignon ging zurück. Von da an war die Vermittlerrolle, die Chalon zwischen dem Markt von St.-Denis (Lendit) und Genf innehatte, verloren und die enge Verbindung mit Mailand auf Dauer unterbrochen. W. H.

Claude Cahen, Le commerce d'Amalfi dans le Proche-Orient musulman avant et après la croisade, Comptes Rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres pendant l'année 1977, S. 291—300, entnimmt